

# Kultur – kein verzichtbares Beiwerk

Im Gespräch mit MdB Erhard Grundl, Sprecher der Grünen Bundestagsfraktion für Kultur und Medien, über ein Thema, das es in diesen Zeiten schwer hat

**G**aloppierende Energiepreise, Inflation, Krieg, steigende Flüchtlingszahlen.... Das ist das, was jeden und jede momentan beschäftigt, umtreibt und beunruhigt. Kultur hat es da als Thema nicht gerade leicht. Wir sprachen mit MdB Erhard Grundl, Leiter der AG für Kultur und Medien der Grünen Bundestagsfraktion und Mitglied im Auswärtigen Ausschuss, was ihn in diesen Funktionen heuer am meisten umtreibt.

*Ist gerade eine ganz schlechte Zeit für die Kultur? Oder sogar eine besonders gute?*

Erhard Grundl: Der Kulturbereich ist natürlich auch voll betroffen von der Energiekrise und von Inflation. Man merkt, dass die Leute sparen. Und Corona hat die Branche ohnehin schon genug gebeutelt. Ich hoffe, dass es nicht noch einmal zu solchen Beschränkungen kommt. Das Bundes-Förderprogramm „Neustart Kultur“ muss meiner Einschätzung nach weiterlaufen. Ein Sterben von Theatern verzeichnen wir noch nicht, aber gerade Häuser freier Träger muss man im Blick behalten. Die größte Kulturförderung betreiben ohnehin die Kommunen. Hier tobt der Kampf um Kürzungen am meisten, denn deren Haushalte sind am Limit. Ich kann mich nicht erinnern, wann zuletzt in Straubing die Aufstellung eines Haushalts in das nächste Jahr verschoben worden ist. Kultur führt aber wie Sport – in Straubing zum Beispiel das Eishockey – die Gesellschaft zusammen. Sie stiftet Identifikation. Kultur ist kein verzichtbares Beiwerk. Das Utopia-Festival finde ich eine super Idee. Nur schade, dass es dafür auf Bundesebene noch keine passenden Fördertöpfe gibt. Da muss noch ein Umdenken stattfinden, so dass auch kleinere Formate zum Zug kommen. Für die Kultur gilt, frei nach Bob Dylan, dass eine schlechte Situation oft etwas inhaltlich Gutes hervorbringt.

*Was hat Sie, seit Sie diese Funktionen innehaben, besonders umgetrieben – vor und seit dem Ukraine-Krieg?*

Erhard Grundl: Das ist die Lage der Kulturschaffenden, der Solo-Selbstständigen insbesondere. Viele Künstler sind ja noch über die Künstlersozialkassen einigermaßen abgesichert. Aber in ihrem Windschatten kamen in der Pandemie zum Beispiel auch Beleuchter und Tontechniker kaum über die Runden. Viele wechselten den Beruf, mangels Einkommen. Und deren Fachwissen fehlt jetzt.

**„Erinnerungskultur ist mir ein großes Anliegen“**

*Haben Sie das Gefühl, als Mitglied einer Regierungspartei mehr Aufmerksamkeit zu erfahren oder schaffen zu können für ein Thema im Vergleich zu früher?*

Erhard Grundl: Es ist ein Riesenunterschied. Man hat natürlich mehr Aufmerksamkeit. Und die Regierungsmehrheit entscheidet. Aber man muss demütig bleiben, in der Demokratie hat man nur einen Auftrag auf Zeit. Wir Grünen waren in der Hochphase der Pandemie sehr staatstragend unterwegs, das würde ich mir von der Opposition im Bundestag heute auch da und dort wünschen. – Ein Anliegen ist mir besonders die Erinnerungskultur, die noch immer nicht vollständige Anerkennung von Opfern der Euthanasiamorde im Dritten Reich. Das Wissen darüber, auch bei uns in Niederbayern, muss noch weiter verbreitet werden. Bei diesem Vorhaben möchte ich aber unbedingt auch die Kolleginnen und Kollegen der Union mit dabei haben. Übrigens ist der Kulturausschuss im Bundestag überproportional baye-



Erhard Grundl bei einem Zusammentreffen mit Andriy Melnyk, bis vor Kurzem Botschafter der Ukraine in Deutschland. – Und bei einer Abgeordnetenreise in den USA vor der Columbia-Universität.



Erhard Grundl bei einer Abgeordnetenreise in Ägypten, wo eine Mädchenschule der Borromäerinnen besucht wurde.

Fotos: Grundl

risch besetzt. Ich glaube nicht, dass das ein Zufall ist.

*Kultur hat drei harte Jahre hinter sich mit Lockdown und Kontaktbeschränkungen, die nicht enden wollten. Künstler erst recht. Wie denken Sie, ist die Krise vorübergegangen? Mit welchen Schäden?*

Erhard Grundl: Wirkliche Schäden wir man erst noch merken. Einbußen sind da. Vor allem Akteure, die eine Publikums-Zielgruppe von 50plus haben, tun sich hart, weil diese Altersgruppe immer noch weniger aus dem Haus geht als vor der Pandemie. Vorverkäufe von Tickets verlaufen oft zögernder als gewohnt, auch wenn manchmal am Veranstaltungstag dann das Haus doch einigermaßen voll wird. Kultur und Wirtschaft haben einen Schnittpunkt. Die Kultur ist der drittgrößte Wirtschaftszweig in Deutschland mit 100 Milliarden Euro Wertschöpfung. Aber sie ist halt sehr kleinteilig und hat daher weniger Lobby. Durch die Krise haben sich aber Kulturschaffende mehr als bisher zusammengeschlossen. Das ist wenigstens ein guter Effekt der Pandemie.

**„Solange Pandemie wirkt, muss weiter Geld fließen“**

*Hat die Kultur in der Pandemie genug Geld bekommen und Aufmerksamkeit vonseiten des Staates? Bekommt sie es jetzt? Wo haken Sie ein?*

Erhard Grundl: Die Kultur hat Geld bekommen. Die Staatsministerin für Kultur und Medien Claudia Roth (Die Grünen) hat sich dafür stark gemacht und auch ihre Vorgängerin Monika Grütters (CDU) war sehr engagiert. Solange die Pandemie wirkt, muss weiter Geld fließen. Drei mal verschobene Konzerttermine muss man auch vor dem Hintergrund sehen, dass zwar Karten verkauft sind und vielleicht

ausverkauft gemeldet wird, dass aber die Kartenpreise von vor zwei Jahren heute nicht mehr die aktuellen Kosten decken können.

*Jetzt haben viele Bürger Geldsorgen. Für manche wird es als Allerletztes kommen, Geld für Konzert oder Theater auszugeben. Was sehen Sie auf den Kulturbetrieb zurollen?*

Erhard Grundl: Die Entlastungspakete für die Bürger haben auch vor diesem Hintergrund große Bedeutung. In jedem Fall muss aber noch Geld für kulturelle Teilhabe bleiben. Wobei mir klar ist, dass eher daran gespart wird als am Essen. Es bleibt schwierig.

*Sie haben die vergangenen Jahre manche kulturellen und politischen Schwergewichte getroffen. Wer oder was hat Sie am meisten beeindruckt?*

Erhard Grundl: Man trifft als Mandatsträger sehr viele Gesprächspartner, auch viele Menschen, die nicht zum Punkt kommen und nur Zeit kosten. Umso mehr imponiert mir Annalena Baerbock, die sehr geradlinig ist. Das lernt man zu schätzen. Ihr Ja ist ein Ja und bei einem Nein ist nicht viel zu machen. Man trifft auch Menschen, die anderer Auffassung sind, aber auch und gerade da kann der Austausch für einen gewinnbringend sein. Die vergangenen Monate hatte ich zum Beispiel immer wieder Gespräche mit dem jüngst abberufenen Botschafter der Ukraine, Andriy Melnyk. Er hat mich immerhin schon 2019 gewarnt, Putin werde mit Panzern kommen. Ich habe es nicht geglaubt.

**„China halte ich für so gefährlich wie Russland“**

*Sie sind als Abgeordneter immer wieder auf Auslandsreisen in Sachen Kulturpolitik. Was nehmen Sie von dort mit?*

Erhard Grundl: Ich schätze die Abgeordneten-Reisen, an denen Vertreter quer durch die Parteien präsent sind, aber auch Einzeldienstreisen wie nach Israel. Ich habe vor Ort erfahren, wie wichtig die Goethe-Institute sind, und bin gerade dabei, vorgesehene Kürzungen abzuwenden. Es wird da noch manche Diskussion geben müssen. Ich sehe eine Lockerung der Schuldenbremse auch für 2023 geboten, wenn nicht die jetzige Krise ein Dauerzustand werden soll. Ich habe in Ägypten gesehen, welch unverzichtbar wichtige gesellschaftspolitische Rolle dort Schulen nur für Mädchen haben. Meine Erfahrung ist, dass Deutschland einen sehr guten Ruf hat, bei den östlichen Partnern leidet er zurzeit unter dem Thema Waffenlieferungen an die Ukraine. China halte ich mindestens für so gefährlich wie Russland. Auch örtliche Unternehmen müssen ihre Geschäftsbeziehungen dorthin hinterfragen. China kann uns mit Lieferketten genauso erpressen wie Russland. Ich bin erklärter Gegner einer Beteiligung Chinas am Hamburger Hafen, auch mit der etwas reduzierten Prozentzahl. Ich halte das für grundfalsch.

*Was ist aktuell Ihr Thema? Und was war das fordernste in den vergangenen Jahren?*

Erhard Grundl: Die soziale Lage der Menschen im Kulturbetrieb fand ich am fordernsten. Auch der Freistaat hat hier viel gemacht, muss ich konstatieren, wenn auch oft erst spät. Den Sommer über beschäftigt haben mich die Antisemitismus-Vorwürfe bei der Documenta in Kassel. Auch die Skandale bei öffentlich-rechtlichen Rundfunksendern. Sie müssen lückenlos aufgeklärt werden, da sind wir den Beitragszahlern verpflichtet. Ich bin aber ein großer Freund der öffentlich-rechtlichen Medien. Man muss nur mal in andere Länder schauen, wo Diktatoren die Medienlandschaft völlig gleichgeschaltet haben. Meinungs- und Pressefreiheit sind ein hohes Gut.

**„Das privilegierte Publikum ist zu oft unter sich“**

*Was haben Sie für eine Beziehung zum hiesigen Kulturleben? Gehen Sie hier zu Veranstaltungen?*

Erhard Grundl: Natürlich besuche ich Kulturveranstaltungen in Straubing, vor allem im Theater am Hagen, Paultheater und in der Musikkneipe Raven. Ein Anliegen wäre mir, Menschen zum Besuch solcher Veranstaltungen zu motivieren, die nicht zum gängigen privilegierten Publikum gehören. Bei einem der zurückliegenden Wahlkampfkampagnen war ich in einem sozialen Brennpunkt unterwegs, am gleichen Abend habe ich „Clockwork Orange“ im Theater gesehen – gesellschaftliche Verwerfungen. Sex and Crime. Da waren wir wieder unter uns, die Privilegierten. Wir leben in einer Blase, die anderen Menschen aber auch. Diese Blasen müssen wir zum Platzen bringen, denn gegenseitig könnten wir uns manche Einsicht vermitteln.

*Was würden Sie sich wünschen, wenn Sie denn die berühmten Wünsche frei hätten?*

Erhard Grundl: Ich würde mir vor allem Frieden wünschen. Und dass Kunst und Kultur und der Sport weiterhin glückliche Momente schaffen. Solche brauchen wir. Gerade jetzt. Das braucht die Polizistin wie die Bäckereiverkäuferin. So etwas muss uns erhalten bleiben in schwieriger Zeit. Um leben zu können, muss man hoffnungsvoll sein.

Interview: M. Schneider-Stranninger